

## »»»»» 6 Fragen an

## Bürgermeisterin Steffi Trittel, Bürgermeisterin der Einheitsgemeinde Hohe Börde

### ■ Was weckt bei Ihnen Heimatgefühle?

Wenn es im Juni nach den Blüten des Holunders duftet. Alle Dinge aus dem Holunder, die heilenden Kräfte, die wohl schmeckenden Rezepte, die guten Sachen, die mit dem Hollerbusch verbunden sind, wecken in mir das Gefühl von Heimat. Auch der gute Boden, die wogenden Felder der Börde lösen ein Heimatgefühl in mir aus. Ich stamme aus der Landwirtschaft und bin mit dem Bördeboden tief verwurzelt.

Ich fühle mich zu Hause, wenn ich mit Menschen zusammen bin, die gemeinsam ihre Heimat voranbringen wollen.

### ■ Hatten Sie schon mal Heimweh und wenn ja in welcher Situation?

Man kann sich das Leben so einteilen, dass erst gar kein Heimweh aufkommen muss.

### ■ Wo kann man Sie in der Region Börde am ehesten treffen und wo ist Ihr Lieblingsplatz?

Dort, wo die Menschen in der Hohen Börde - von Niederndodeleben bis Bebertal -



Steffi Trittel

daran wirken, besser zu leben, da bin ich am häufigsten anzutreffen. Weil ich gern arbeite, gehört auch mein Garten zu meinen Lieblingsplätzen. Dort kommen mir gute Gedanken, gute Ideen, dort entstehen in meinem Kopf Wünsche, die ich gern in Erfüllung gehen sehe. Eine dieser jüngsten Ideen ist das Projekt „Natur Im Garten“ innerhalb unserer Projektfolge „Gartensommer 2020“. Natur und Freude am Garten bringen Menschen zusammen, daran werde ich Freude haben. Denn ich bin zutiefst davon überzeugt, dass diese Themen die Menschen berühren und

sie zum Mitwirken anregen. Und: Ich schwimme sehr gern im klaren Wasser des Nordgermersleber Ökobades.

### ■ Bei welchem historischen Ereignis wären Sie gern dabei gewesen?

Die Zeit der preußischen Agrarreformen Anfang des 19. Jahrhunderts, verbunden mit der persönlichen Freiheit der Bauern, die das volle Eigentum am Boden durch eine neue Agrarverfassung erhielten, hätte ich gern mit erlebt. Damit wurden einst die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich die Börde im Laufe des 19. Jahrhunderts bis tief hinein ins 20. Jahrhundert zu einem landwirtschaftlichen Innovationsraum von europäischer Bedeutung entwickeln konnte, deren Zeugnisse wir bis heute in unseren Dörfern bestaunen können. Dieses Erbe, diese größte Blütezeit der Bördegeschichte hat unsere Menschen stolz gemacht.

### ■ Was unternehmen Sie als Kommunalpolitiker, um junge Leute in der Heimat zu halten?

Zu allererst muss man genau hinhören, was junge Menschen sagen, was Ihre Bedürfnisse sind, was sie benötigen, um dauerhaft in ihrer Heimat zu bleiben oder gar aus der Stadt zu uns zu ziehen. Unser Förderprogramm für junge Haussanierer namens „Jung sucht alt“ gehört dazu, ebenso unsere Willkommenskultur für neugeborene Kinder, auch die Tatsache, dass jede Ortschaft über eine eigene Kita verfügt und ich auch nicht daran denke, daran zu rütteln - all das gehört dazu; ebenso dass wir mit dem Gemeinderat immer wieder nach neuen Wegen suchen, um Bedürfnisse Jugendlicher und junger Familien zu erkennen und möglichst schnell zu reagieren. Das ist in Zeiten immer enger werdender finanzieller Spielräume der Kommunen schwierig, aber machbar. Eine gute digitale Infrastrukturschnelles und verlässliches Internet - eröffnet neue Erwerbswege für junge Unternehmen und für junge Selbstständige, auch und gerade für Frauen, die eine eigene Existenz gründen wollen. Mehrere Beispiele belegen das.

### ■ Wo sehen Sie die Zukunft der Börde?

Nicht nur als attraktiven Hauptwohnstandort, sondern auch als Zweitwohnort für Menschen, die es zur Entspannung und Entschleunigung hinaus in die Natur aufs Land zieht. Damit verbunden sind neue Erwerbspotenziale für den Dienstleistungsbetrieb rund ums Wohnen. Handwerksbetriebe und andere Dienstleister sind bei uns auf einem guten Weg. Hinzu kommen Erfolge bei der Ansiedlung bzw. Erweiterung größerer Unternehmen.

Vorrang hat, dass den Menschen, die hier wohnen, ein gutes Umfeld zum Leben und zum Arbeiten gegeben wird - und ein gutes Umfeld, um hier den Lebensabend zu verbringen. Die Voraussetzungen dafür halte ich für sehr gut. Es gilt, diese weiter zu entwickeln und die Zeichen der Zeit zu erkennen. Dank unserer seit Jahren verfolgten Anpassungsstrategie an den demografischen Wandel sind wir hier weiter als manch andere Kommune.